



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Das Wohlbefinden von Eltern

**Auszüge aus dem Ravensburger
Elternsurvey**

**Monitor
Familienforschung**

**Beiträge aus Forschung,
Statistik und
Familienpolitik**

Ausgabe 22



Familie

Vorwort

Sehr geehrte Damen und Herren,

der neue Monitor Familienforschung ermöglicht einen Einblick in den Alltag von Eltern, ihre Wünsche und ihre Sorgen. Grundlage sind die Ergebnisse des Ravensburger Elternsurveys, in dem Mütter und Väter zu ihrem Wohlbefinden befragt wurden. Das zentrale Ergebnis der Studie: Fast neun von zehn Eltern wünschen sich heute mehr Zeit – Zeit für Verantwortung, Fürsorge, Zuwendung und Erholung. Dabei setzen Familien stärker als frühere Elterngenerationen auf gemeinsame Fürsorge statt auf Arbeitsteilung. Auch die Großeltern spielen eine wichtige Rolle – unabhängig vom Wohnort. Sie helfen bei der Betreuung der Kinder aus, gleichzeitig können sie sich auf die Hilfe ihrer Kinder bei Krankheit und wachsendem Hilfebedarf im Alter verlassen.



Geld, Zeit und Infrastruktur sind die drei Stellschrauben, wenn es darum geht, Kinder und Eltern zu unterstützen und Familien Wahlfreiheit zu geben. Familienpolitik hat den veränderten Bedürfnissen junger Paare in den letzten Jahren mit dem Ausbau der Kinderbetreuung und der Einführung des Elterngeldes Rechnung getragen. Wir stellen aber fest, dass wirkliche Wahlfreiheit nur gelingen kann, wenn wir die sehr unterschiedlichen Bedürfnisse der Familien im Blick behalten. Der Ravensburger Elternsurvey bringt es auf den Punkt: Gefragt sind heute **dynamische** Modelle der Vereinbarkeit von Familie und Beruf, die es Müttern und Vätern erlauben, die gemeinsame Verantwortung je nach Lebensalter der Kinder immer wieder neu zu organisieren.

Dr. Kristina Schröder
Bundesministerin für Familie, Senioren,
Frauen und Jugend

Inhalt

Vorwort	2
I. Das Wohlbefinden von Eltern	4
II. Der Ravensburger Elternsurvey	5
III. Ausgewählte Ergebnisse des Ravensburger Elternsurveys	9
3.1 Bewertung familienpolitischer Maßnahmen im Bereich „Zeit“	9
3.2 Bewertung familienpolitischer Maßnahmen im Bereich „Infrastruktur“	11
3.3 Soziale Beziehungen und die zunehmende Bedeutung der Großeltern	13
3.4 Die sequenzielle Vereinbarkeit von Familie und Beruf	16
IV. Zusammenfassung zentraler Ergebnisse	17
Literatur	19
Linkliste	20
BMFSFJ-Forschungsticker	21

I.

Das Wohlbefinden von Eltern

Das Wissen um das Wohlbefinden von Eltern ist von großer Bedeutung, um Eltern angemessen unterstützen und fördern zu können. Die Elternperspektive ermöglicht einen Einblick in den Alltag, die Wünsche und die Sorgen von Familien in Deutschland. Das elterliche Wohlbefinden beeinflusst auch die Entwicklung der Kinder. Stärkt man die Ressourcen der Eltern, kann sich das positiv auf die kindliche Entwicklung auswirken. Eltern werden (politische) Entscheidungen und Aktivitäten im Bereich von Familie und Kindheit auch danach beurteilen, wie gut oder wie schlecht gesellschaftliche Unterstützung bei ihnen persönlich ankommt.

„Daher ist die Perspektive bei der Förderung der kindlichen Entwicklung, das kindliche Wohlbefinden als zentralen Indikator heranzuziehen, notwendigerweise immer auch verknüpft mit der Frage, ob und inwieweit durch die Unterstützung der Eltern in der Stärkung des elterlichen Wohlbefindens und der elterlichen Zufriedenheit gleichzeitig sichergestellt werden kann, dass die Bindungen und Beziehungen zum Kind und die Förderung des Kindes nicht unter schwierigen Bedingungen leiden“ (Bertram/Kohl 2010: 65).

Studien zeigen, dass der Zusammenhang zwischen den objektiven Lebens- und Arbeitsbedingungen von Menschen und deren subjektive Einschätzung schwächer ist als erwartet (Zapf 1984).¹ Das Wissen um die Lebenswelt der Familien, wie sie ihre Situation selbst beurteilen, unter welchen Bedingungen sie zufrieden sind und was sie unzufrieden macht, ist für politische Entscheidungen und Maßnahmen relevant. Die Forschungen zum subjektiven Wohlbefinden untersuchen beispielsweise die allgemeine Zufriedenheit mit dem Leben und die Zufriedenheit mit verschiedenen Lebens- und Arbeitsbedingungen, aber auch, wie bestimmte politische Maßnahmen eingeschätzt werden.

¹ Für exemplarische Erläuterungen zur Forschung zum subjektiven Wohlbefinden sei auf den Monitor Familienforschung Nr. 19 verwiesen (BMFSFJ 2009a).

II.

Der Ravensburger Elternsurvey

Der Ravensburger Elternsurvey lehnt sich an diese Forschungstradition des subjektiven Wohlbefindens an und beruht auf dem Konzept des Wohlbefindens von Eltern als einer wichtigen Ressource für die kindliche Entwicklung.

Im Ravensburger Elternsurvey² wurden die allgemeine Lebenszufriedenheit und Zufriedenheit mit verschiedenen Lebensbereichen von Müttern und Vätern erfragt. Insofern ist es möglich, das Wohlbefinden der Eltern über die Zufriedenheit zu beschreiben. Im Ravensburger Elternsurvey wurden daneben jedoch noch sechs weitere Bereiche einbezogen, die für die Beschreibung bzw. Messung des Wohlbefindens von Eltern als wichtig erachtet wurden, u. a. die familienpolitischen Rahmenbedingungen und die Bewertung dieser durch die Eltern:

- (1) das **materielle Wohlbefinden** (engl. material well-being): Haushaltsnettoeinkommen, Erwerbsarbeit, Vermögen, Wohnkosten und Wohnsituation, Deprivation/Armut;
- (2) das **Wohlbefinden im Bereich Erwerbstätigkeit** (engl. employment well-being): Erwerbsbiografie (Ausbildung, berufliche Unterbrechungen), Arbeitssituation, Art der Erwerbstätigkeit, Arbeitszeiten, familienfreundliche Angebote des Arbeitgebers, Bewertung der Familienfreundlichkeit des Arbeitgebers, Informationen zum Betrieb;
- (3) das **Wohlbefinden im Bereich Bildung** (engl. educational well-being): Schul- und Berufsausbildung, Bildungsaspiration für ihre Kinder, Erziehungsziele;
- (4) das **Wohlbefinden im Bereich Gesundheit** (engl. health and behavior well-being): subjektiver Gesundheitszustand und psychische Gesundheit, neben diesen Gesundheitsparametern wurden unterschiedliche **Persönlichkeitseigenschaften** der Eltern auf Grundlage des (verkürzten) Konzepts der „Big Five OCEAN“-Dimensionen Offenheit (kreativ, einfallreich und neugierig), Gewissenhaftigkeit (hart arbeitend, zuverlässig und anspruchsvoll), Extraversion (sozial ansprechbar, optimistisch und situativ anpassungsfähig), Verträglichkeit (hilfsbereit, kooperativ und ausgeglichen) und Neurotizismus (ängstlich, unsicher und emotional labil) abgefragt;
- (5) das **Wohlbefinden im Kontext von Netzwerkbeziehungen** (engl. peer and family relations): familiäre und außerfamiliäre Netzwerke, Aufgaben- und Arbeitsteilung im Haushalt, Geschlechterrollen (Vater- und Mutterrolle), Partnerschaftsqualität, Erwerbstätigkeit der eigenen Eltern;
- (6) das **familienpolitische Wohlbefinden** (engl. policy well-being): politische Einstellung, Bewertung von familienbezogenen Maßnahmen (national und international – insbesondere Europa).

² Der Monitor Familienforschung bezieht sich in seinen gesamten Aussagen auf den unveröffentlichten Zwischenbericht der im Auftrag der Stiftung Ravensburger Verlag erarbeiteten Studie (Bertram/Spieß 2010) und vorab auf neuere Auswertungen, die komplett Ende 2010 im Rahmen einer größeren Veröffentlichung publiziert werden sollen.

Eltern sollten zu diesen sechs verschiedenen Themen ihre subjektiven Einschätzungen äußern. Die Ergebnisse daraus ergeben jeweils das spezifische Wohlbefinden. Insgesamt zeichnet sich das subjektive Wohlbefinden dann durch die allgemeine Lebenszufriedenheit, die spezifische³ Zufriedenheit in verschiedenen Lebensbereichen – beispielsweise Arbeit, Einkommen, Schlaf, Freizeit, Partnerschaft und kindbezogene Angelegenheiten –, die Priorität verschiedener Lebensbereiche, die Bedeutung von Partnerschaft, die Bedeutung von Kindern für das eigene Leben sowie Wünsche für die Familie und deren tatsächliche Realisierung aus (vgl. Abbildung 1).

Abbildung 1: Das Konzept zum elterlichen Wohlbefinden



Mit Hilfe eines solchen Konzepts können zum einen Aussagen darüber gemacht werden, welche objektiven Bedingungen, die die Entwicklung der Kinder beeinflussen können, bei den Eltern anzutreffen sind. Zum anderen kann untersucht werden, ob sich Eltern auf der subjektiven Ebene bei der Erfüllung ihrer Aufgaben von der Gesellschaft unterstützt fühlen.

Im Ravensburger Elternsurvey wurden im Jahr 2009 1.000 Mütter und 1.000 Väter mit mindestens einem Kind unter sechs Jahren zu den skizzierten Bereichen des elterlichen Wohlbefindens persönlich befragt.⁴ Bei der Konstruktion des Fragebogens wurde großer

³ Eine Faktorenanalyse über alle Fragen zur bereichsspezifischen Zufriedenheit erbrachte eine dreidimensionale Lösung mit einem Hauptfaktor „allgemeine Zufriedenheit“ und zwei weiteren Faktoren „Zufriedenheit mit der Partnerschaft“ und „Zufriedenheit mit der Infrastruktur“.

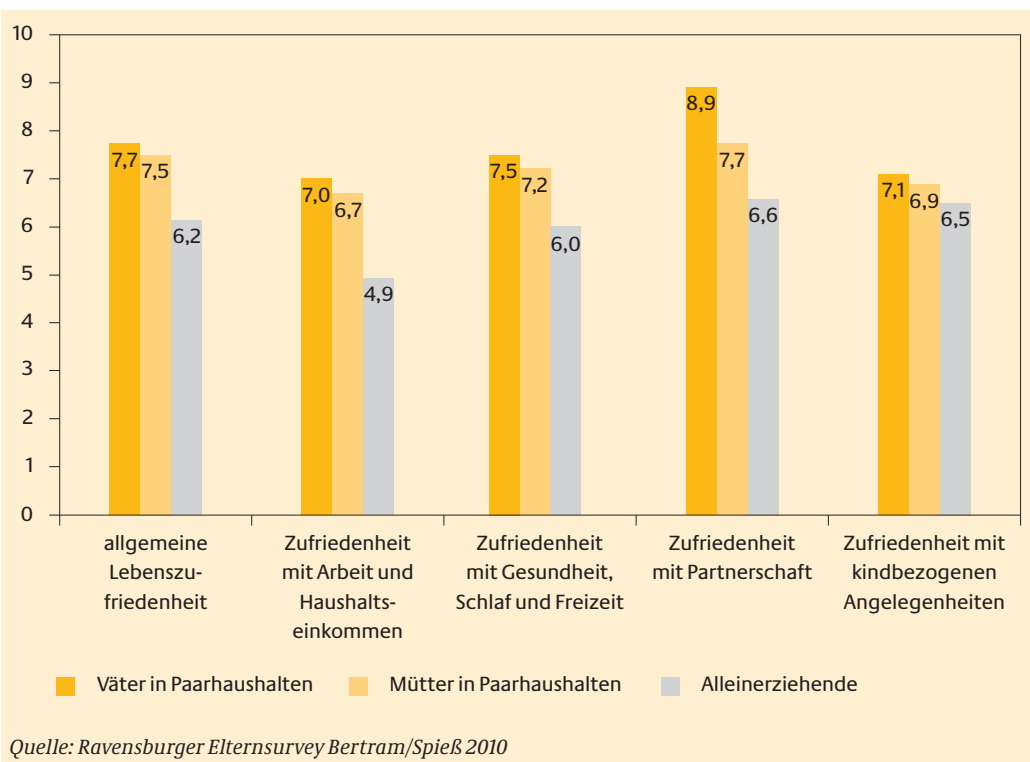
⁴ Durch die Unterstützung der Stiftung Ravensburger Verlag konnten Prof. Hans Bertram von der Humboldt-Universität zu Berlin in Kooperation mit Prof. C. Katharina Spieß vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung, TNS Infratest Sozialforschung mit der Durchführung der Studie beauftragen. An den Ergebnissen haben in einer Kooperation mitgewirkt: Ulrich Schneekloth und Monika Pupeter (TNS Infratest Sozialforschung München), Christiane Fischer-Münnich und Sophie Olbrich (HU Berlin), Eva Muschalik, Frauke H. Peter und Jürgen Schupp (DIW Berlin). Die Ziehung der Stichprobe erfolgte anhand einer (disproportionalen) Quotenauswahl. Die Stichprobe zeigt folgende Verteilung der Familienstrukturen: 75,2 Prozent der befragten Eltern sind verheiratet, 1,4 Prozent verheiratet, aber getrennt lebend, 19,5 Prozent ledig, 3,6 Prozent geschieden und 0,2 Prozent verwitwet. 13 Prozent der befragten Mütter sind alleinerziehend, während es bei den Vätern nur 0,6 Prozent sind. In den meisten Haushalten (47,2 Prozent) lebt nur ein Kind, in 39,9 Prozent der Haushalte leben zwei Kinder und nur 11,0 Prozent der Befragten gaben an, mit 3 Kindern im Haushalt zusammenzuleben.

Wert auf die Vergleichbarkeit mit anderen Studien gelegt, um die Ergebnisse gewinnbringend in die familienpolitische Diskussion zu integrieren. Im Folgenden werden die Ergebnisse jeweils für Väter und Mütter in Paarhaushalten, für Alleinerziehende sowie für alle Haushalte insgesamt differenziert dargestellt bzw. miteinander verglichen.

Abbildung 2 gibt einen Überblick über allgemeine und bereichsspezifische (aus den Bereichen Kinder, Partnerschaft, Freizeit, Arbeit und Einkommen) Zufriedenheit nach Haushaltstyp. Die Zufriedenheit wurde mit Hilfe einer Skala von 0 bis 10 abgefragt. Insgesamt liegen die so errechneten Zustimmungswerte in den einzelnen Bereichen fast alle über dem mittleren Wert. Etwas niedriger ist bei allen Gruppen die Zufriedenheit mit Arbeit und Haushaltseinkommen, die bei Alleinerziehenden im Durchschnitt noch weit unter derjenigen der Väter und Mütter in Paarhaushalten liegt.

Abbildung 2: Mittelwerte der allgemeinen Lebenszufriedenheit und der bereichsspezifischen Zufriedenheit nach Haushaltstypen

Antwort auf die Frage: Beginnen wir nun mit Ihrer Lebenssituation heute. Wie zufrieden sind Sie gegenwärtig mit den folgenden Bereichen Ihres Lebens, wenn wir dabei zwischen Bereichen unterscheiden, die nur Sie selbst betreffen, die Ihre Partnerschaft betreffen bzw. die auch Ihr Kind/Ihre Kinder betreffen? Bitte antworten Sie hier anhand einer Skala von 0 bis 10, wobei 0 „ganz und gar unzufrieden“ und 10 „ganz und gar zufrieden“ bedeutet.



Bei der Befragung der Eltern geht es nicht nur darum zu prüfen, ob die Eltern mit der jeweiligen konkreten Politik zufrieden oder nicht zufrieden sind, sondern auch welche Schwerpunkte und Perspektiven die jungen Mütter und Väter aus ihrer konkreten Lebenssituation heraus in Bezug auf Familienpolitik und angrenzende Politikfelder erwarten.

Es wurde daher geprüft, inwiefern sich unterschiedliche Bewertungen für familienbezogene Maßnahmen auch in Unterschieden bei der Lebenszufriedenheit äußern. Die Auswertung zeigt, dass die Elternteile, die familienpolitischen Maßnahmen positiv gegenüberstanden, im Durchschnitt einen signifikant niedrigeren Zufriedenheitswert angaben. Das gilt für alle der drei familienpolitischen Bereiche Geld, Zeit und Infrastruktur.

Die Gründe für die zutage tretenden Niveauunterschiede bei der allgemeinen Lebenszufriedenheit zwischen den Elterngruppen können vielfältig sein. So könnte es eine Rolle spielen, dass diejenigen, die insgesamt zufriedener mit ihrer Lebenssituation sind, sich eher gegen eine familienpolitische Maßnahme aussprechen, weil sie keinen Handlungsbedarf sehen.

Von diesen verschiedenen Bereichen werden innerhalb dieses Monitors Familienforschung nur Ergebnisse zu ausgewählten Bereichen gegeben.

III.

Ausgewählte Ergebnisse des Ravensburger Elternsurveys

3.1 Bewertung familienpolitischer Maßnahmen im Bereich „Zeit“⁵

Für Maßnahmen im Bereich „Zeit“ unterscheiden sich die drei befragten Gruppen der Eltern – Väter in Paarhaushalten, Mütter in Paarhaushalten und Alleinerziehende – hinsichtlich der Zustimmungswerte erheblich. Insgesamt liegen die Zustimmungswerte jedoch auf sehr hohem Niveau. Die Zustimmung ist bei Vätern in Paarhaushalten von den drei befragten Haushaltstypen am niedrigsten. Mit 82 Prozent liegt die Zustimmung rund zehn Prozentpunkte unter derjenigen der Mütter in Paarhaushalten und der Alleinerziehenden. Allerdings sind die Zustimmungswerte der Väter im Bereich Zeit mit Abstand höher als bei Maßnahmen im Bereich „Geld“ und „Infrastruktur“.

Im Bereich „Zeit“ votieren die Eltern stark für eine flexiblere Handhabung von Arbeitszeit und -ort. Bei diesen Maßnahmen sind die Zustimmungswerte für alle Haushaltstypen ähnlich groß. Differenziert man die Haushalte nach der Anzahl und dem Alter des (jüngsten) Kindes⁶, zeigen sich jeweils kleinere Unterschiede auf hohem Niveau (vgl. Abbildung 3). 88 Prozent der Befragten sind für eine weitere Verbreitung von Arbeitszeitkonten. Nahezu alle befragten Eltern (97 Prozent) sprachen sich für mehr Flexibilität in Notsituationen aus.

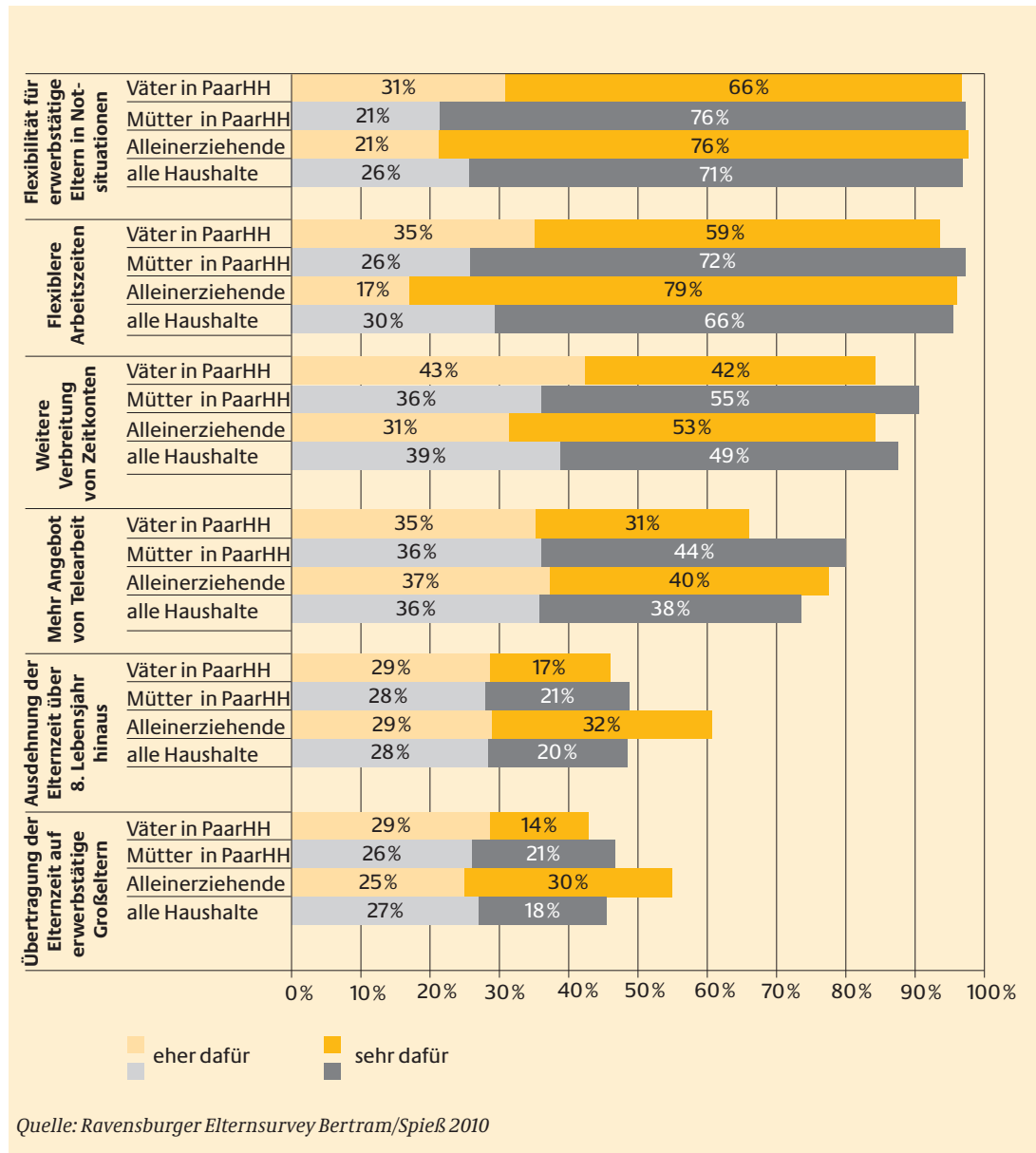
- Bei Eltern, deren **jüngstes Kind** jünger als ein Jahr ist, ist die Zustimmung mit 89 Prozent geringer als bei Eltern, deren jüngstes Kind über ein Jahr alt ist (96 Prozent). Eine Erklärung könnte hierbei sein, dass sich Eltern, deren jüngstes Kind unter einem Jahr ist, noch in Elternzeit befinden und Arbeitszeiten eine eher untergeordnete Rolle spielen.
- Die **Anzahl der Kinder** scheint ebenfalls einen Einfluss auf die Zustimmung zu den verschiedenen politischen Maßnahmen zu haben. Bei der Frage nach flexibleren Arbeitszeiten in Notfallsituationen liegt die Zustimmung von Eltern mit drei oder mehr Kindern bei fast 100 Prozent, 96 Prozent stimmen für insgesamt flexiblere Arbeitszeiten. Mit zunehmender Kinderzahl scheinen fehlende flexible Arbeitszeiten, gerade in Notfallsituationen, besonders für Eltern mit mehreren Kindern ein großes Problem zu sein.

5 Die Eltern wurden nach der Zustimmung zu unterschiedlichen familienpolitischen Maßnahmen befragt, die entweder in Deutschland bereits existieren, in der Diskussion stehen oder in anderen europäischen Ländern praktiziert werden. Die zur Auswahl stehenden Antwortkategorien waren: sehr dafür – eher dafür – weder noch – eher dagegen – sehr dagegen.

6 Folgende Altersgruppen für Kinder werden dabei verwendet: unter 1 Jahr, 1 bis 3 Jahre oder 3 bis 6 Jahre.

Abbildung 3: Zustimmung zu familienpolitischen Maßnahmen im Bereich „Zeit“ nach Haushaltstypen

Antwort auf die Frage: Ein weiterer wichtiger Bereich der Familienpolitik beschäftigt sich mit zeitlichen Regelungen z.B. für eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Wir möchten Sie nun fragen, ob Sie eher dagegen oder eher dafür sind, dass die folgenden Maßnahmen in Deutschland verbessert bzw. eingeführt werden? Bitte bewerten Sie die folgenden Maßnahmen mit „Ich bin: sehr dafür – eher dafür – weder noch – eher dagegen – sehr dagegen“ (aufgeführt sind nur die Antworten für „eher dafür“ und „sehr dafür“).



Defizite im Bereich „Zeit“ scheinen sich negativ auf das subjektive Wohlbefinden von Eltern auszuwirken. Eltern, die Maßnahmen im Bereich „Zeit“ in der Summe weniger zustimmten, wählten im Mittel mit 8,6 einen signifikant höheren Lebenszufriedenheitswert als Eltern, die in der Summe für zeitpolitische Maßnahmen stimmten (Durchschnittswert 7,4).

3.2 Bewertung familienpolitischer Maßnahmen im Bereich „Infrastruktur“

Bei der „**Infrastruktur**“ legen die befragten Eltern vor allem Wert auf flexiblere Öffnungszeiten von Kindertageseinrichtungen. Differenziert nach dem Alter des jüngsten Kindes, sind flexiblere Öffnungszeiten für Eltern, deren jüngstes Kind unter einem Jahr alt ist mit 97 Prozent wichtiger als für Eltern, deren jüngstes Kind zwischen 1 und 6 Jahren alt ist (jeweils 87 Prozent).

Je mehr Kinder im Haushalt leben, desto niedriger sind die Zustimmungswerte zu flexibleren Öffnungszeiten (bei einem Kind 90 Prozent, bei zwei Kindern 86 Prozent, bei drei oder mehr Kindern 84 Prozent Zustimmung). Eltern, besonders Mütter, mit drei und mehr Kindern sind weniger erwerbstätig und betreuen Kinder öfter zu Hause. Dennoch stimmt eine deutliche Mehrheit der Eltern für flexiblere Öffnungszeiten.

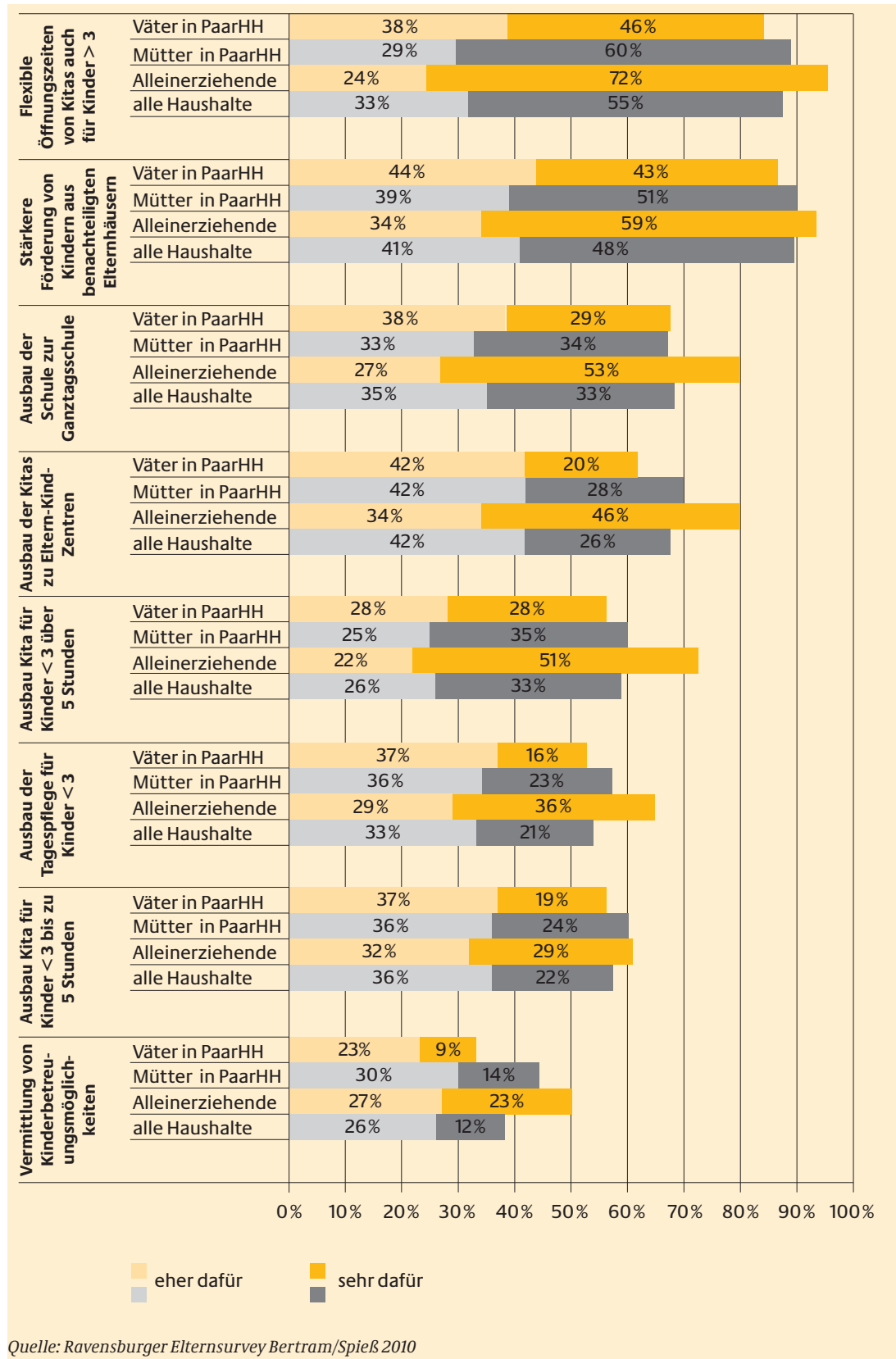
Eine stärkere Förderung von Kindern aus benachteiligten Elternhäusern hat ebenfalls hohe Zustimmungsraten, die aber relativ unabhängig vom Alter des jüngsten Kindes und von der Anzahl der Kinder sind (jeweils ca. 90 Prozent). Demgegenüber fallen andere Ziele wie der Ausbau der Kindertagesbetreuung für unter Dreijährige über fünf Stunden hinaus deutlich ab, unabhängig vom Alter des jüngsten Kindes. Beim Ausbau der Tagespflege finden sich zwar immer noch Zustimmungswerte von 57 Prozent, aber die Niveauunterschiede sind beachtlich (vgl. Abbildung 4).

- Je älter das **jüngste Kind** ist, desto niedriger ist die Zustimmung (bei Eltern mit einem Kind unter 1 Jahr 61 Prozent, mit einem Kind zwischen 1 bis unter 3 Jahren 57 Prozent, mit einem Kind zwischen 3 bis unter 6 Jahren 56 Prozent Zustimmung).
- Bei der **Anzahl der Kinder** liegt die höchste Zustimmung mit 61 Prozent bei den Eltern mit einem Kind, gefolgt von den Eltern mit drei oder mehr Kindern mit 58 Prozent sowie Eltern mit zwei Kindern mit 52 Prozent.

Differenziertere Analysen, die Zusammenhänge mit mehreren Faktoren berücksichtigen, zeigen darüber hinaus: Einem Ausbau der Angebote für Kinder unter drei Jahren in Tageseinrichtungen unter 5 Stunden stimmen insbesondere Alleinerziehende mit höherem Einkommen zu. Für einen entsprechenden Ausbau mit einem Betreuungsumfang von über 5 Stunden täglich sind verstärkt akademisch ausgebildete Eltern in Paarhaushalten und vollzeiterwerbstätigen Müttern. Bemerkenswert ist, dass Mütter in Paarhaushalten in Ostdeutschland dieser Maßnahme deutlicher zustimmen als westdeutsche Mütter. Einen Ausbau der Tagespflege präferieren dagegen akademisch gebildete Väter in Paarhaushalten und Mütter in Paarhaushalten mit höherem Einkommen. Dieser Maßnahme stimmen in Paarhaushalten lebende Mütter und Väter in Ostdeutschland eher zu als ihre westdeutsche Referenzgruppe.

Abbildung 4: Zustimmung zu familienpolitischen Maßnahmen im Bereich „Infrastruktur“ nach Haushaltstypen

Antworten auf die Frage: Jetzt kommen wir zur Familienpolitik in Deutschland. Ein wichtiger Bereich dabei sind die Infrastrukturangebote für Familien wie z.B. Kinderkrippen und Kindergärten. Sind Sie eher dagegen oder eher dafür folgende Maßnahmen einzuführen? „Ich bin: sehr dafür – eher dafür – weder noch – eher dagegen – sehr dagegen“ (aufgeführt sind nur die Antworten für „eher dafür“ und „sehr dafür“).



Zusammenfassend zeigt sich, dass Väter, die in Paarhaushalten leben, im Mittel mit 8,4 einen signifikant höheren Lebenszufriedenheitswert angaben, wenn sie eher gegen Infrastrukturmaßnahmen waren. Die beiden Vergleichsgruppen gaben im Mittel einen Wert von 7,5 an. Es könnte sein, dass Väter unter anderem deshalb mit ihrem Leben zufrieden sind, da sie die vorhandene Infrastruktur für ausreichend empfinden. Bei Müttern in Paarhaushalten unterscheiden sich die Mittelwerte der allgemeinen Lebenszufriedenheit zwischen den beiden Gruppen („eher für“ und „eher gegen“ Infrastrukturmaßnahmen) nicht signifikant voneinander. Das trifft so auch auf alleinerziehende Mütter und Väter zu.

3.3 Soziale Beziehungen und die zunehmende Bedeutung der Großeltern

Fragt man Mütter und Väter nach den Personen, mit denen sie eine sehr enge persönliche Beziehung haben, mit denen sie gemeinsam essen, die aber auch bei der Betreuung der Kinder, sowohl bei der normalen alltäglichen Betreuung wie auch im Krankheitsfall, helfen und unterstützen oder mit denen man tägliche Kontakte unterhält, dann offenbart sich ein Netz sozialer Beziehungen, in dem der Haushalt als ökonomische Einheit, aber auch als Ort spezifischer Beziehungen eine besondere Bedeutung hat.

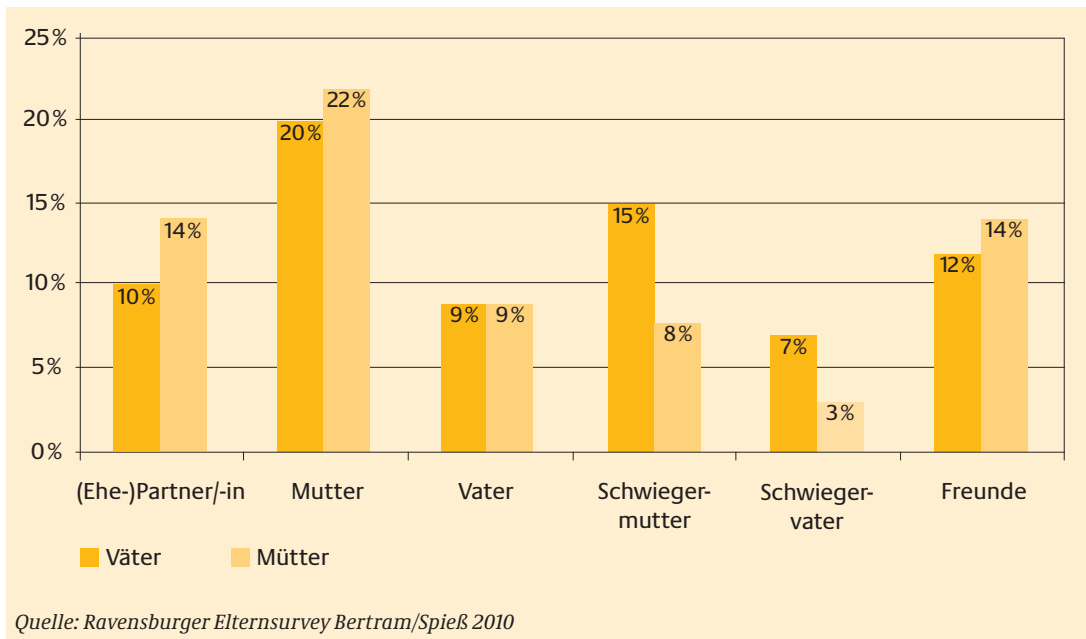
Die gemeinsamen Mahlzeiten werden fast ausschließlich innerhalb eines gemeinsamen Haushaltes eingenommen. Auch die überwiegende Mehrzahl enger persönlicher Bindungen konzentriert sich auf den Haushalt. Aber schon bei der Betreuung der Kinder, sowohl bei der regelmäßigen Betreuung wie auch im Krankheitsfall, zeigt sich, dass der Haushalt nicht der einzige Ort ist, an dem Eltern auf die Solidarität und Unterstützung anderer rechnen können. Vielmehr erfolgt ein Großteil dieser Unterstützungsleistungen bei der Kinderbetreuung durch andere Personen in der Nachbarschaft und im gleichen Wohnort. Eine signifikante Zahl von Kindern wird aber auch außerhalb des Wohnortes betreut. Im Krankheitsfall ist der Anteil derjenigen, die die Betreuung der Kinder im gleichen Haushalt bzw. im Haus übernehmen, größer, aber auch hier spielt die außerhäusliche Betreuung für die Eltern eine äußerst wichtige Rolle.

Die Großeltern nehmen nach den Angaben der Eltern gegenüber allen anderen Verwandten eine Sonderrolle ein. Weder die Schwestern noch Brüder der Eltern werden in diesem Ausmaß genannt wie die Großeltern. Aus Sicht der Eltern ist die Enkelkind-Eltern-Großeltern-Beziehung von den anderen Beziehungen deutlich zu unterscheiden.

Durch die vorschnelle Gleichsetzung von Haushalt und Familie wird die große Bedeutung der Großeltern für die Entwicklung von Kindern in unserer Gesellschaft nicht nur vernachlässigt, sondern vermutlich auch weit unterschätzt. Denn im Ravensburger Elternsurvey werden die Großeltern, vor allem die Großmütter, bei der Kinderbetreuung häufiger genannt als der Partner. Dabei gilt allerdings auch hervorzuheben, dass die Väter und Schwiegerväter der Befragten mit 9 Prozent aller Nennungen fast so häufig vorkommen wie die Partner mit 10 bis 14 Prozent und die Freunde mit 12 bis 14 Prozent (vgl. Abbildung 5).

Abbildung 5: Häufigste Nennungen von Personengruppen für die Kinderbetreuung

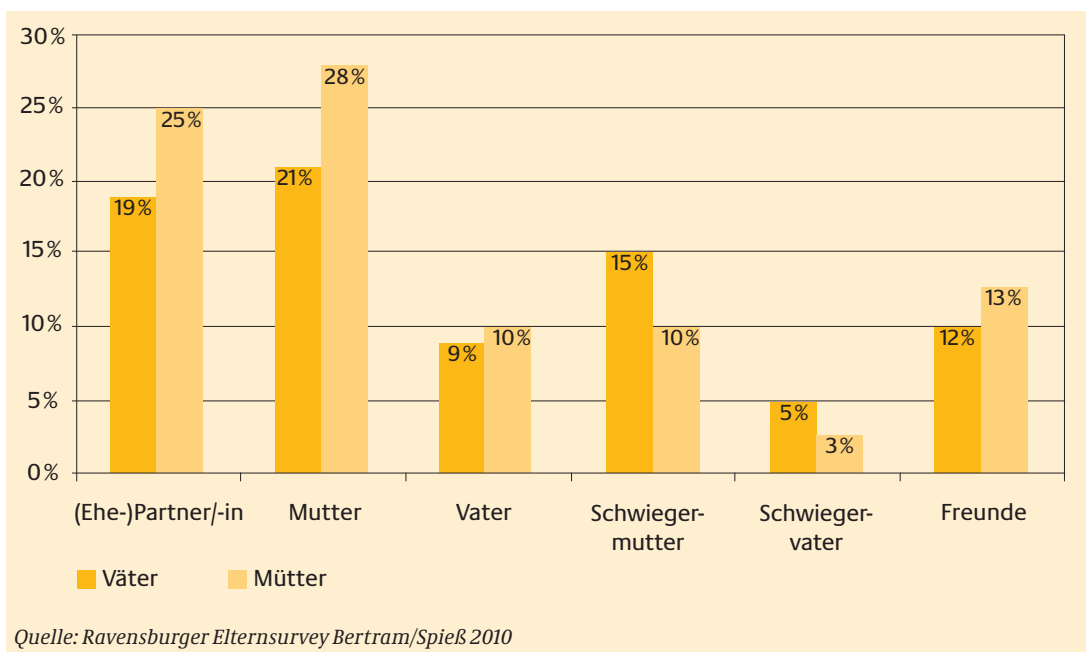
Antwort auf die Frage: Vorausgesetzt, Sie brauchen jemanden zum Babysitting oder zur Kinderbetreuung, an wen können Sie sich wenden?



Bei der Betreuung von Kindern bei Krankheit wird zwar die Partnerin bzw. der Partner häufiger genannt als bei der allgemeinen Kinderbetreuung, aber auch hier spielen die Großeltern die wichtigste Rolle, gemeinsam stehen sie jeweils für die Hälfte der Nennungen (vgl. Abbildung 6).

Abbildung 6: Häufigste Nennungen von Personengruppen zur Unterstützung bei Krankheit

Antwort auf die Frage: Wenn Sie oder Ihr Kind/ Ihre Kinder krank sind, gibt es jemanden, der Ihnen in dieser Zeit hilft?



Daraus kann man ableiten, dass Kinder in Deutschland im Wesentlichen innerhalb der Familie betreut werden. Aber zur Familie gehören eben nicht nur die Mutter und der Vater des Kindes, sondern gleichermaßen die Großeltern und andere Verwandte, auch wenn diese Unterstützungsleistungen häufig auch in anderen Orten erbringen. Es wird deutlich, dass gelebte familiäre Solidarität nicht an der Haustür endet, sondern weit über den Haushalt hinausgeht.

Diese Ergebnisse machen deutlich, dass heutige Familien nicht mehr notwendigerweise als „traditionelle Familien“ zu bezeichnen sind, selbst wenn das Paar mit den Kindern in einem Haushalt wohnt und verheiratet ist. Denn auch Familien in dieser Lebensform verlassen sich auf Unterstützungsleistungen von Eltern und Verwandten, die nicht in ihrem Haushalt leben.

Im Vergleich zu den Daten der Familiensurveys von 1988, 1991 und 2000, in denen mit einem vergleichbaren Konzept der Netzwerkanalyse der Familie gearbeitet wurde, sind diese Unterstützungsleistungen durch die Familie außerhalb des Haushalts sowohl in West- wie in Ostdeutschland eine Entwicklung, die erst seit etwa 20 Jahren in dieser Form zu beobachten ist.

Dabei sollte angemerkt werden, dass hier nur Unterstützungsleistungen von Privatpersonen aus dem Familienkreis der Eltern betrachtet wurden, nicht aber institutionelle Kinderbetreuung. Die Großeltern werden nicht als Ersatz für fehlende öffentliche Betreuungseinrichtungen herangezogen. Denn der Besuch von Kinderbetreuungseinrichtungen hat sich trotz der Zunahme der Betreuung durch die Großeltern nicht vermindert. Die Ergebnisse lassen sich vermutlich dadurch erklären, dass in Ost- wie in Westdeutschland die zunehmende Flexibilisierung von Arbeitszeit zu immer komplexeren Betreuungsarrangements führt, die zusätzlich zu einer gut ausgebauten Infrastruktur, wie sie in Ostdeutschland vorzufinden ist, auf Unterstützungsleistungen der Großeltern angewiesen sind.

An junge Familien werden heute viele neue Anforderungen gestellt, etwa wenn es darum geht, flexible, über den Tag verteilte Arbeitszeiten mit den Bedürfnissen von Kindern zu vereinbaren. Familien lösen solche Probleme größtenteils dadurch, dass sie sich auf die eigenen Eltern verlassen können und müssen. Großeltern unterstützen junge Eltern sowohl im Krankheitsfall wie auch bei der alltäglichen Betreuung. Großeltern stellen somit auch eine große Ressource für Familien dar, die auch in den Gemeinden stärker genutzt werden könnten.

Zeit, Geld und Infrastruktur sind nicht nur Strategien der bundespolitischen Familienpolitik, sondern sind auch für die Länder und Kommunen bedeutsam. Denn die konkreten Unterstützungsleistungen und die konkrete Umsetzung aller dieser Vorstellungen erfolgen auf kommunaler Ebene und sind in vielen Punkten von der Struktur der Entwicklung der spezifischen Landespolitik abhängig (vgl. BMFSFJ 2009c).

3.4 Die sequenzielle Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Junge Väter gehen wie junge Mütter davon aus, dass beide Partner voll erwerbstätig sein sollten, wenn es keine Kinder in der Partnerschaft gibt. Diese Einschätzung gilt auch für die Zeit, wenn die Kinder den Haushalt verlassen haben. In diesem Punkt haben die befragten jungen Väter und Mütter in deutlichem Unterschied zur Generation ihrer Eltern akzeptiert, dass beide Elternteile ökonomisch auf eigenen Füßen stehen und für sich selbst sorgen können.

Die klassische Vorstellung, einer von beiden, in der Regel der Mann, müsse die ökonomische Basis des Haushalts garantieren und der andere, in der Regel die Frau, habe den Haushalt zu führen, findet sich in den Daten des Ravensburger Elternsurveys nicht mehr wieder.

Die Einschränkung der Erwerbsarbeit der jungen Mütter bezieht sich allein auf die Zeit der intensivsten Fürsorge für die Kinder. Und auch bei dieser Fragestellung zeigt sich deutlich, dass die Vorstellungen der jungen Väter und Mütter über die Fürsorge ihrer Kinder vom Lebensalter der Kinder abhängig sind. Bei Kindern unter drei Jahren sind 40 Prozent der jungen Frauen wie auch der jungen Männer der Ansicht, dass die Mutter nicht berufstätig sein sollte. Schon bei Kindern im Kindergartenalter verliert dieses Modell an Bedeutung, dann vertreten noch etwa 15 Prozent der jungen Väter und 11 Prozent der jungen Mütter diese Auffassung. Bei Schulkindern sinkt die Quote weiter.

In dem Maße, in dem das klassische Vereinbarkeitsmodell vom vollerwerbstätigen Mann mit nichterwerbstätiger Hausfrau und Mutter an Bedeutung verliert, gewinnt das Modell des vollerwerbstätigen Mannes mit in Teilzeit arbeitender Ehefrau bzw. Partnerin an Bedeutung. Wenn die Kinder zur Schule gehen, geben etwa 13 Prozent der jungen Mütter an, voll erwerbstätig sein zu wollen und 60 Prozent stellen sich eine Teilzeittätigkeit vor. Die anderen verteilen sich auf Modelle, bei denen die Rollenzuschreibung offengehalten wird. Nach den Daten der Elternbefragung unterscheiden sich die Vorstellungen der Väter kaum von denen der jungen Mütter.

Die Auswertung des Ravensburger Elternsurveys legt nahe, dass das klassische Modell einer Hausfrauenehe von der Gruppe der untersuchten Eltern überwiegend nicht mehr in Betracht gezogen wird. Ein Modell, das eine Reduktion der Erwerbsarbeit der Mütter zugunsten der Fürsorge für die Kinder vorsieht – wobei die Erwerbsbeteiligung der Mütter mit zunehmendem Lebensalter der Kinder steigen kann –, wird bei der Fürsorgezeit für Kinder anscheinend präferiert.

Für die Eltern bildet im Hinblick auf die Erwerbstätigkeit der Mütter ein sequenzielles Modell das Idealmodell. Dieses sequenzielle Modell unterscheidet sich aber vom klassischen Drei-Phasen-Modell, nach dem es ein eindeutiges Muster von Erwerbstätigkeit, Fürsorge für Kinder und Wiederaufnahme der Erwerbstätigkeit gibt. Dieses sequenzielle Modell beinhaltet während der Zeit der Fürsorge für Kinder eine kurze Abfolge von Zeiten der Fürsorge und der Berufstätigkeit der Frauen.

Das einkommensabhängige Elterngeld, das seiner Logik nach einem solchen sequenziellen Modell der Fürsorge folgt, trifft in diesem Punkt offenkundig die Vorstellungen der jungen Erwachsenen – und zwar sowohl der Mütter wie der Väter.

IV.

Zusammenfassung zentraler Ergebnisse

Familienpolitik

Eine Familienpolitik, bei der Zeit, Infrastruktur und Geld als Elemente begriffen werden, die das elterliche Wohlergehen verbessern sollen, findet große Zustimmung bei den befragten Eltern.

- Maßnahmen zur Verbesserung der zeitlichen Situation von Familien, die die finanziellen Aufwendungen für Kinder und Kinderbetreuung verringern und die zu einer besseren Abstimmung zwischen familiären Zeiterfordernissen und der Kinderbetreuung führen, haben bei den Eltern hohe Zustimmungswerte.
- Für Eltern sind insbesondere **Maßnahmen der Zeitpolitik**, beispielsweise Maßnahmen zur Flexibilisierung von Arbeitszeitangeboten, etwa im Krankheitsfall von Kindern, aber auch **Maßnahmen zur Flexibilisierung der Öffnungszeiten** von Infrastruktureinrichtungen, wünschenswert.

Die größte Zustimmung wurde mit 87 Prozent den Maßnahmen im Bereich „Zeit“ zuteil, danach folgt mit 16 Prozentpunkten Abstand der Bereich „Geld“ (71 Prozent) und an dritter Stelle der Bereich „Infrastruktur“ (68 Prozent).⁷

- Maßnahmen im Bereich „Infrastruktur“ hielten in der Summe etwa 64 Prozent der in Paarhaushalten lebenden Väter für notwendig, bei den Müttern in Paarhaushalten waren es dagegen 71 Prozent.
- 71 Prozent der Mütter in Paarhaushalten favorisieren „Geldleistungen“.
- Bei Alleinerziehenden stimmen 91 Prozent „Zeitmaßnahmen“ zu.

Man kann festhalten, dass die Eltern mit jungen Kindern ausdifferenzierte und auch zum Teil sehr spezifische Prioritäten haben, wenn es um familienpolitische Maßnahmen geht. Diese unterscheiden sich zwischen den Eltern – wohl auch in Abhängigkeit von ihren familiären Bedürfnissen. So stimmen Väter, die in Paarfamilien leben, stärker Maßnahmen im Bereich Zeit und weniger häufig Maßnahmen von Geldleistungen und im Infrastrukturbereich zu. Auch bei Müttern und Alleinerziehenden stehen Zeitmaßnahmen an erster Stelle. Mütter mit einem Partner im Haushalt stimmen Infrastrukturmaßnahmen fast in gleichem Ausmaß zu wie den abgefragten Maßnahmen von Geldleistungen. Bei alleinerziehenden Elternteilen wird dagegen Infrastrukturmaßnahmen der Vorrang vor Geldleistungen gegeben.

⁷ Die Zustimmungsraten für die drei Bereiche „Geld“, „Zeit“ und „Infrastruktur“ basieren auf den Summen der Zustimmungsraten für die dem jeweiligen Bereich zugeordneten Einzelmaßnahmen (Anteile „eher dafür“ und „sehr dafür“).

Zufriedenheit

Im Durchschnitt sind Eltern mit Kindern zwischen 0 und 6 Jahren in Deutschland zufrieden mit ihrem Leben.

- Die durchschnittlichen Zufriedenheitswerte unterscheiden sich zwischen Müttern in Paarhaushalten und Vätern in Paarhaushalten mit 7,5 bzw. 7,7 kaum.
- Auch Alleinerziehende liegen mit einem durchschnittlichen Zufriedenheitswert von 6,2 noch über dem mittleren Wert.

Netzwerke

Viele Kinder wachsen heute in Deutschland nicht nur innerhalb eines Haushaltes auf, sondern eingebettet in ein Unterstützungsnetz insbesondere der Großeltern, die die Eltern bei der Kinderbetreuung und im Fall einer Erkrankung der Kinder unterstützen.

- Kinder werden vielmehr, wenn zum Teil auch nur sehr kurz, dabei in unterschiedlichen Haushalten betreut und nicht mehr allein in der Wohnung oder dem Haus der Eltern.
- Die Großeltern nehmen gegenüber allen anderen Verwandten eine Sonderrolle ein und werden häufiger genannt als die Schwestern und/oder Brüder der Eltern
- Die Großeltern gelten nicht als Ersatz für fehlende öffentliche Betreuungseinrichtungen, denn der Besuch von Kinderbetreuungseinrichtungen hat sich trotz der Zunahme der Betreuung durch die Großeltern nicht vermindert.
- Zeit, Geld und Infrastruktur sind auch für die Länder und Kommunen bedeutsame Strategien, denn die konkreten Unterstützungsleistungen und die konkrete Umsetzung aller dieser Vorstellungen erfolgen auf kommunaler Ebene.
- Lokale Bündnisse für Familien, Mehrgenerationenhäuser** oder auch Formen von Patenschaften können Wege sein, die Ressourcen von Großeltern stärker als bisher zu nutzen und sinnvoll in die kommunalen Strukturen zu integrieren.

Sequenzielle Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Die befragten Eltern präferieren eine gleichberechtigte Aufgabenteilung und lehnen das klassische Hausfrauenmodell ab.

- Junge Eltern sprechen sich dafür aus, dass beide Partner voll erwerbstätig sein sollten, wenn keine Kinder vorhanden sind.
- Vorstellungen von jungen Eltern zur Aufgabenteilung variieren jedoch mit dem Alter des Kindes, in jüngeren Jahren würden die Mütter eher auf Erwerbstätigkeit verzichten zugunsten der Fürsorge für Kinder, mit zunehmendem Alter der Kinder wird eine Erwerbstätigkeit präferiert und zwar von Müttern und Vätern.
- Für die Eltern bildet im Hinblick auf die Erwerbstätigkeit der Mütter ein sequenzielles Modell das Idealmodell. Dieses sequenzielle Modell beinhaltet während der Zeit der Fürsorge für Kinder eine kurze Abfolge von Zeiten der Fürsorge und der Berufstätigkeit der Frauen.

Literatur

Bertram, H. (2006): Zur Lage der Kinder in Deutschland: Politik für Kinder als Zukunftsgestaltung. Innocenti Working Paper No. 2006–02. Florence, UNICEF Innocenti Research Centre.

Bertram, H., Kohl, S. (2010): Der UNICEF-Bericht zur Lage der Kinder: Kinder stärken für eine ungewisse Zukunft. Deutsches Komitee für UNICEF, Köln.

Bertram, H., Spieß, K. C. (2010): Ravensburger Elternsurvey. Elterliches Wohlbefinden – Erwartungen, Voraussetzungen und Unterstützung der elterlichen Ressourcen für die Zukunft der Kinder. Im Auftrag der Stiftung Ravensburger Verlag, Erste Auswertungen (Zwischenbericht im Januar 2010), Berlin.

BMFSFJ (Hg.) (2010): Gewinnen mit Familie – Effekte von Familienfreundlichkeit. Monitor Familienforschung. Beiträge aus Forschung, Statistik und Familienpolitik, Ausgabe 21, Berlin.

BMFSFJ (Hg.) (2009a): Wissenschaftliche Bestandsaufnahme der Forschung zu „Wohlbefinden von Eltern und Kindern“. Monitor Familienforschung. Beiträge aus Forschung, Statistik und Familienpolitik, Ausgabe 19, Berlin.

BMFSFJ (Hg.) (2009b): Memorandum. Familie leben. Impulse für eine familienbewusste Zeitpolitik, Berlin.

BMFSFJ (Hg.) (2009c): Lokale Handlungsfelder nachhaltiger Familienpolitik. Monitor Familienforschung. Beiträge aus Forschung, Statistik und Familienpolitik, Ausgabe 20, Berlin.

Diener, E., Seligman, M. (2004): Beyond Money – Toward an Economy of Well-Being, Psychological Science in the Public Interest, Jg. 5, H. 1, S. 1–31.

Diener, E., Suh, E., Lucas, R. E., Smith, H. (1999): Subjective Well Being: Three Decades of Progress, Psychological Bulletin, pp. 276–302.

Easterlin, R. A. (1974): Does Economic Growth Improve the Human Lot? Some Empirical Evidence. In: P. A. David, M. Reder (Eds.): Nations and Households in Economic Growth, New York: Academic Press, pp. 89–125.

Frey, B. S., Stutzer, A. (2002): Happiness and Economics. Princeton and Oxford: Princeton University Press.

Frey, B. S., Stutzer, A. (2007): Should National Happiness Be Maximized? Zürich IEER Working Paper No. 306, unter: <http://ssrn.com/abstract=936289>, letzter Zugriff: 3.4.2010.

Layard, R. (2006): Happiness and Public Policy: A challenge to the Profession, The Economic Journal, Jg. 116, S. C24–C33.

Merkle, T., Wippermann, C. (2008): Eltern unter Druck. Eine sozialwissenschaftliche Untersuchung von Sinus Sociovision GmbH im Auftrag der Konrad-Adenauer-Stiftung. Stuttgart: Lucius & Lucius.

Noll, H.-H. (2004): Social Indicators and Quality of Life Research: Background, Achievements and Current Trends. In: N. Genov (Hg.): Advances in Sociological Knowledge over Half a Century, Wiesbaden, S. 151–181.

Noll, H.-H. (2007): Subjektives Wohlbefinden und subjektive Indikatoren der Lebensqualität. Tagung der Sektion Soziale Indikatoren, Berlin.

Rätzel, St. (2007): „Ökonomie und Glück – zurück zu den Wurzeln?“, Wirtschaftsdienst 87 (5), S. 335–344.

Veenhoven, R. (2001): Why Social Policy Needs Subjective Indicators. Veröffentlichungen der Abteilung Sozialstruktur und Sozialberichterstattung des Forschungsschwerpunktes Sozialer Wandel, Institutionen und Vermittlungsprozesse des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung, FS III 01–404.

Zapf, W. (1984): Individuelle Wohlfahrt: Lebensbedingungen und wahrgenommene Lebensqualität. In: W. Glatzer, W. Zapf (Hg.): Lebensqualität in der Bundesrepublik. Objektive Lebensbedingungen und subjektives Wohlbefinden, Frankfurt a. M., S. 13–26.

Linkliste

http://ec.europa.eu/public_opinion/index_en.htm (Eurobarometer Survey)

<http://www.eurofound.europa.eu/pubdocs/2008/52/en/1/EF0852EN.pdf> (Second European Quality of Life Survey)

<http://www.lbs.de/bw/die-lbs/initiative-junge-familie/lbs-kinderbarometer> (LBS-Kinderbarometer)

<http://www.norc.org/GSS+Website/> (General Social Survey USA)

www.pairfam.de (Panel Analysis of Intimate Relationships and Family Dynamics)

http://www.ravensburger.de/web/Ravensburger-Elternsurvey-2010__3245371-3245411-3288142-158738270.html (Stiftung Ravensburger Verlag)

<http://www.worldvaluessurvey.org/> (World Value Survey)

BMFSFJ-Forschungsticker

I. Praxisprojekt „Wertebildung in Familien“

Wie die Werteerziehung in Alltagssituationen von Kindern und Familien verbessert werden kann, zeigen die Ende Mai vorgestellten Evaluationsergebnisse des bundesweit bislang einzigartigen Praxisprojekts „Wertebildung in Familien“. Im Rahmen des gemeinsamen Projekts von Bundesfamilienministerium und Deutschem Roten Kreuz werden an 15 ausgewählten Standorten Konzepte und Ideen zum Thema Wertebildung umgesetzt. Ziel ist es, Erziehungsverantwortliche für die Wertevermittlung zu sensibilisieren und dauerhaft zu stärken. Mit den in den Standorten erprobten und nun evaluierten Methoden liegen erstmals wissenschaftsbasierte Praxiserfahrungen für die Wertebildung in Familien vor.

Die Evaluationsergebnisse werden demnächst auf der Internetseite **www.wertebildunginfamilien.de** veröffentlicht.

II. Der „Unternehmensmonitor Familienfreundlichkeit 2010“: Wie familienfreundlich ist die deutsche Wirtschaft?

Die repräsentative Unternehmensbefragung, die das Institut der deutschen Wirtschaft Köln (IW) nach 2003 und 2006 jetzt zum dritten Mal im Auftrag des Bundesfamilienministeriums durchgeführt hat, gibt Auskunft über den Stand der Familienfreundlichkeit der deutschen Wirtschaft:

Trotz der Wirtschaftskrise hat der Stellenwert des Themas noch einmal zugenommen: Fast 80 Prozent der Unternehmen in Deutschland schätzen mittlerweile Familienfreundlichkeit als wichtig ein – das sind deutlich mehr als noch 2006 (72 Prozent) oder gar 2003 (46 Prozent).

Der Unternehmensmonitor Familienfreundlichkeit 2010 kann unter <http://www.bmfsfj.de/BMFSFJ/Service/Publikationen/publikationsliste,did=134860.html> abgerufen werden.

III. Ehescheidungen in Deutschland

Insgesamt bestehen in Deutschland etwa 18 Millionen Ehen. Im Jahr 2008 gab es 377.055 neue Eheschließungen. Das sind 2,2 Prozent mehr als noch 2007. Für 63,2 Prozent war es die erste Ehe, für 16,8 Prozent war es schon mindestens die zweite Ehe.

Ehen können durch gerichtliche Aufhebungen oder durch den Tod des Ehepartners gelöst werden. Am häufigsten werden Ehen jedoch noch immer durch den Tod eines Ehepartners gelöst. 2008 wurden insgesamt 532.762 Ehen gelöst, davon 191.948 durch gerichtliche Scheidungen (36 Prozent) und 340.614 durch Tod eines Ehepartners (64 Prozent). Im Jahr 1992 wurden dagegen von allen Ehelösungen nur 27 Prozent gerichtlich geschieden und 73 Prozent durch den Tod der/des Partnerin/Partners gelöst. Betrachtet man jedoch alle aktuell bestehenden Ehen, wurden 2,9 Prozent der bestehenden Ehen gelöst und lediglich 1,1 Prozent der bestehenden Ehen geschieden.



Dieses PDF ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit der Bundesregierung;
es wird kostenlos abgegeben und ist nicht zum Verkauf bestimmt.

Herausgeber:

Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend
11018 Berlin
www.bmfsfj.de

Wissenschaftliche Beratung:

Prof. Dr. Hans Bertram (Humboldt-Universität zu Berlin)
Prof. Dr. C. Katharina Spieß (Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung
und freie Universität Berlin)

Redaktion Titelthema:

Nancy Ehlert (Humboldt-Universität zu Berlin)

Für weitere Fragen nutzen Sie unser
Servicetelefon: 0 18 01/90 70 50*
Fax: 0 30 18/5 55 44 00
Montag–Donnerstag 9–18 Uhr
E-Mail: info@bmfsfj.service.bund.de

Einheitliche Behördennummer: 115**
Zugang zum 115-Gebärdentelefon: 115@gebaerdentelefon.d115.de

Stand: Juni 2010

Gestaltung: www.avitamin.de

Bildnachweis Fr. Dr. Schröder: BMFSFJ/L. Chaperon

- * 3,9 Cent/Min. aus dem deutschen Festnetz, max. 42 Cent/Min. aus den Mobilfunknetzen
- ** Für allgemeine Fragen an alle Ämter und Behörden steht Ihnen auch die einheitliche Behördenrufnummer 115 von Montag bis Freitag zwischen 8.00 und 18.00 Uhr zur Verfügung. Diese erreichen Sie zurzeit in ausgesuchten Modellregionen wie Berlin, Hamburg, Hessen, Nordrhein-Westfalen u.a.. Weitere Informationen dazu finden Sie unter www.d115.de; 7 Cent/Min. aus dem deutschen Festnetz, max. 42 Cent/Min. aus den Mobilfunknetzen.